

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 4

Artikel: Der "Kölner Festungsplan" und "mit vollkommener Hochachtung..."
Autor: Müller, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-449805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wilsons Stimme tat uns kund
über den Gewässern:
Dieser will mit seinem Mund
eine Welt verbessern

Mancher Kenner fragt sich: Sticht diesen Mann der Haber? Nichts Gewisses weiß man nicht, sagt man schmunzelnd, aber

Zur Mobilisation

Er nimmt die Zeitung in die Hand,
 Poh' Himmel, Stern und Vaterland,
 Muß wieder ich zur Grenze geh'n.
 Am Jura droben Schildwacht steh'n,
 Bei Eis und Schnee und wildem Sturm.
 So fest wie unser Petersturm.
 Der Teufel hol' die ganze G'schicht!
 Er macht ein furchtbar wild Gesicht.
 Was schert mich dieser Unsinnskrieg,
 Wo jeder schreit nach seinem Sieg!
 Und jeder meint in seinem Wahn,
 Mit ihm fang' erst die Menschheit an!
 Poh' Pulver, Schwefel, Eisen, Blei,
 Wir Schweizer sind denn auch dabei;
 Poh' Himmelsstrahl; doch ohne „Chlapf“,
 Mein lieber mit dem vollen Napf.
 Wär's g'scheidter nicht, sie gingen heim.
 Als sich im Schnee so durchzubläu'n?
 Den Xenachteufel bringt man um,
 Ohn' daß man selber lahm und krumm.
 Am End' noch ärger malträtiert
 Von diesem Schauplatz abmarschirt.
 Es müßt' ein jeglicher Stranzos,
 Sei dick er, klein er oder groß,
 Sei mager er, ob alt, ob jung,
 Verschrumpft, ob voll Begeisterung,
 Heiraten nur ein deutsches Weib,
 Bekäm' so Brankreich neuen Leib.
 Würd' eine Rasse so entsteh'n,
 Kein Teufel könnt' sie besser dreh'n.
 Der Deutsche auch vom Elbstrand
 Nähm' eine Branzmaid bei der Hand.
 Poh' Pulver, Blei, Richtschnur, Salat!
 Das wäre eine große Tat!
 Von Grund aus würd' die Welt erneut
 Und vorwärts ging's mit neuer Zeit. —
 So meinte unser Zürcher laut,
 Hat kräftig noch sein Wort betaut.

Hermann Hintermeister

Der „Kölner Festungsplan“ und „mit vollkommener Hochachtung . . .“

Die schärfere Kontrolle an den neutralen deutschen Grenzen erschwert das Espionieren und erleichtert — Märchenbildungen. Märchen sind anmutig. Die Grenzmärchen nicht immer. Aber dann sind sie wenigstens zum Lachen.

„In der Schweizer Grenze haben wir,“ so hat mir ein Lindauer zugeflüstert, „eine Schauspielerin ertwischt, die besonders raffiniert war. Jemandem ist es aufgefallen, daß die aufgelegte Schminke sich erheblich weiter nach unten fortsetzte, als wo man sonst Verschönerungen des Gesichtes vornimmt. Also Auskleidung durch einen weiblichen Beamten

Baut er nicht, als wie vom Sach,
Stolz ein Schloß auf Klüften?
Leider schneht nicht nur das Dac
fröhlich in den Lüften.

fragt sich: Sticht
Saber?
eiß man nicht,
ld; aber

Wird sein Wort so lau
in den Vaterländern
Jesu oder mit der Zeit
irgend etwas ändern?

im Geheimverschl. Wahrhaftig, die Schminke lag dick am Rücken auf. Das Bräulein zerrte, man solle sie in Ruhe lassen, ihre Schminke sei ihre Schminke, und sie ginge niemanden was an. Man lächelte. Jetzt war man sicher. Jetzt schabte man die Rückenschminke unbarmherzig ab, und darunter kam zum Vorschein ein wundervoll tätowierter — Sessungsplan von Köln. Was sagen Sie nun dazu?"

„Ausgerechnet von Köln?“ sagte ich.

„Ja, und ausgerechnet mit allen Einzelheiten einer Festung, Laufgräben, Sperrforts, Verhaue —“

„Aber, lieber Herr," unterbrach ich ihn. „das ist doch weiter nichts wunderbares. Verhaue gehören von jeher an diese Stelle oder doch wenigstens ein wenig unterhalb.“

Die andre Grenzgeschichte weist nach Holland. Vielleicht, weil dort — der „starke Tabak“ zuhause ist. Eine Baronin soll nach der Erzählung des Gewährsmannes das Opfer gewesen sein. Knapp vor der Grenze sagten ihr die Reisegefährten, daß man nichts Schriftliches bei sich haben dürfe. Also nahm sie keinen Anstand, zur Erzielung größerer Keilichkeit einen ihrer Briefe als Unterlage an einem kleinen Gerichten zu verwenden. Bald darauf stand sie vor dem Grenzbeamten. Irrend etwas erregte dessen Argwohn. Solgte die übliche Untersuchung bis auf die Haut. Nein, die Haut mit. Plötzlich große Augen der Beamtin. Sie hat etwas sehr merkwürdiges entdeckt: deutliche Buchstaben, einige verstreut, einige zusammenhängend. Die Oberbeamtin wird gerufen. Her mit der Lupe. Na, jetzt hat man die Schriftzüge entziffert: . . . mit vollkommener Hochachtung . . .

Ich mußte lächeln.

„Wie?“ fragte mein Erzähler mit der Miene des Beleidigten, „Sie scheinen das mit der vollkommenen Hochachtung nicht zu glauben?“

„Doch“, gestand ich, „mit vollkommener
Todesverachtung.“ Srih Müller

Erst Müller

79
Aphorismen

Wenn einer sagt: „Die Liebe macht blind“ und der andere dagegen meint: „Die Liebe sieht scharf“, dann haben dennoch beide recht: Blind vor der Hochzeit und nachher scharf sehend.

Wenn ein Arzt seinen Patienten nicht mehr besucht, dann darf man sicher sein, daß jede Gefahr vorüber ist.

Wie er kühn nach Worten greift,
die er wirft wie Lanzen!
Werden nun so wie er pfeift,
unsre Nachbarn tanzen?

...laut er schreit.
...ern
Zeit
ern?

Ein harter Kopf in der Ehe ist wie ein hartes Osterei beim „Tütschen“: Er gewinnt immer.

Die meisten Politiker in den Balkanstaaten und wohl auch andernwärts waren wohl feil, ob sie aber auch wohlfeil waren, läßt sich nicht behaupten.

Die Uhr

2Im Postgebäude Selnau wird eine öffentliche Uhr gefordert

Die Uhr ist gar ein nützlich Ding,
Weil sie oft tikt, oft macht kling-ling.
In Stuben hängt sie und am Dom,
Geht mit Gewicht, auch durch den Strom.

Wenn man zur Schule gehen soll,
Das Herze schwer, der Magen voll,
Was macht der kluge Mann dann nur?
Er sieht bekümmert nach der Uhr.

Und sieh', das Luder geht nicht recht,
Es wird dir bang, es wird dir schlecht,
Auch an der Ecke von der Straße
Regst du dich auf in hohem Maße.

Weil dort, wo einst dir die Uhr
Verkündete der Zeiten Spur,
Ein steinernes Gebäude steht,
Das sich nach keiner Seite dreht.

Beschleunigst du dann deinen Schritt
Und mit dir auch Kollege Schnitt,
Um ja die Zeit nicht zu verpassen,
Die du versäumt hast beim Fassen.

So siehst du dann auch voller Schrecken
Die Schule voller Schüler stecken.
Die lärmend voller Ungeduld
Auf Bänken stehn und auf dem Pult.

Bis du die Lagen ausgeleilt,
Ist wiederum die Zeit geeilt,
Und schruppdibum, eh' man's versah,
Ist wiederum die Pause da.

Um allem diesem zu begegnen,
Soll man bei Sonnenschein und Regnen
Elektrisch dir die Zeit verkünden
Und dir vermindern deine Sünden.

Drum höre, hoher weiser Rat,
Es ist zu früh nicht und zu spät,
Häng' eine Uhr am Hause an,
Daß man die Stunde lesen kann. 6. St.

□ □

Willst du gern ein langes Leben,
Willst du lang auf Erden weilen,
Trinke oft vom Saft der Reben,
Über nur den Saft von Meisen.